

3. Wo tief unten aus der Erde
Eisenerz der Bergmann bricht
Und die Zither spielt am Herde
In der kurzen Tageslicht:
Zu der Heimat in der Ferne
Zög' ich heute noch so gerne.

4. Wo die Hirtenfeuer brennen,
Durch den Wald die Herde zieht,
Wo mich alle Berge kennen,
Drüberhin die Wolke flieht:
Zu der Heimat in der Ferne
Zög' ich heute noch so gerne.

5. Wo so hell die Glocken schallen
Sonntags früh ins Land hinaus,
Alle in die Kirche wallen,
In der Hand den Blumenstrauß:
Zu der Heimat in der Ferne
Zög' ich heute noch so gerne.

6. Doch mein Leid ist nicht zu ändern;
Zieht das Heimweh mich zurück,
Treibt mich doch nach fremden Ländern
Unerbittlich das Geschick. —
Zu der Heimat in der Ferne
Zög' ich heute noch so gerne.

Friedrich von Sallet.

441. Nero.

(64.)

1. Schwarzgrau im blauen Sternenhimmel ragen
Die Riesenbauten auf dem alten Rom;
Auf leisen Wellen gleitend hingetragen,
Zieht eine Gondel auf dem Tiberstrom.
2. Drin lehnet, weich geschmiegt auf reiche Kissen,
Ein schöner Jüngling, zart und blondgelockt,
In bangender Erwartung hingerissen;
Horch! wie sein Odem wechselnd stürmt und stoßt.
3. 's ist Nero. Statt der zackigen Weltenkrone,
Die gar zu hart des Weichlings Stirne drückt,
Hält eines Rosenkranzes Purpurzone
Mit weicher Blut die Schläfe ihm umschmückt.
4. Was sucht sein Aug' so scharf auf Romas Zinnen?
Er kann's erwarten kaum, wovor ihn graut;
Er bebt, seufzt auf: „Will es noch nicht beginnen?“
Sein Herz vor banger Lust pocht wild und laut.
5. Jetzt — durch des Himmels Dunkelblau ein Streifen —
Schau hin! — ein Flämmchen leckt sich hell empor —
Und dort und dort, ha! Wie sie schlängelnd schweifen!
Jetzt bricht's aus tausend Dächern loß hervor.
6. Rings ist der Himmel brandrot überhauchet,
Und Flamme' und Dünste spiegeln sich im Fluß;
Empor, hinab Blutdoppelwölbung tauchet
Fürchtbarer Schöne wie aus einem Guß.